

De Vooght, Paul, O. S. B., *Les sources de la doctrine chrétienne d'après les théologiens du XIV<sup>e</sup> siècle et du début du XV<sup>e</sup> avec le texte intégral des XII premières questions de la Summa inédite de Gérard de Bologne († 1317)*. Bruges (Belgique), Desclée De Brouwer, 1954. In-8<sup>o</sup>, 496 S. — Preis bfrs 250,—.

In dieser ausgezeichneten historischen Studie werden unsere Kenntnisse über das Verhältnis von Hl. Schrift und Tradition wesentlich bereichert. Der Verfasser geht von der praktisch richtigen, aber theoretisch noch ungeklärten Auffassung während der Hochscholastik aus und verfolgt das wachsende Verständnis für die Beziehungen zwischen Hl. Schrift und Tradition in den Werken von 31 Theologen in der Zeit zwischen 1317 und 1415. Als besonders bedeutsam ragen dabei hervor Gerhard von Bologna, Occam, Wiclif, Totting und Gerson. Aus vielen wichtigen Einzeldaten sei hier folgende allgemeine Linie abgehoben: Alle Theologen hielten einmütig an der fundamentalen Position fest, daß die Hl. Schrift die Quelle der christlichen Lehre ist. Sie bedienten sich aber auch der Glaubenssymbola, der Werke der Kirchenväter und der Konzilstexte, um den Inhalt des Glaubens festzustellen, zu erklären und daraus Schlußfolgerungen zu ziehen. Dennoch wurde zunächst in der Gesamtheit dieser außerbiblichen Texte keine zweite Quelle der Theologie neben der ersten gesehen. Diese Texte werden nur als die festgehaltene, erklärte, verlängerte Hl. Schrift gewertet. Tradition galt als die Theologie der Vergangenheit, die ebenso wie die jeweils zeitgenössische um die Hl. Schrift zentriert war. Diese starke Ausrichtung der Theologie auf die Hl. Schrift ist aber keineswegs mit dem späteren reformatorischen Begriff der sola scriptura identisch. Eine methodische Spannung entstand insofern, als zwar theoretisch dieser Primat der Hl. Schrift festgehalten wurde, die praktische theologische Arbeit aber immer mehr an echter biblischer Theologie verlor und in abstrakte dialektische Geistesspiele und „schwindelnde Übungen einer Art spekulativer Balanzierkunst“ entartete.

Im 14. Jahrhundert erkannte man dann klarer, daß es in der katholischen Lehre eine Reihe von Glaubensinhalten gibt, die keine deutlich erkennbare Beziehung zur Hl. Schrift haben (z. B. Einsetzung der Firmung und der Krankenölung, Kommunion unter einer Gestalt, die liturgischen Konsekrationsworte über den Kelch u. a.). Man konnte nicht umhin, immer nachdrücklicher zu erklären, daß nicht alles in der Hl. Schrift niedergeschrieben worden ist. Immer stärker rückte die Autorität der lehrenden Kirche ins Gesichtsfeld. Gegen die Definitionen der Kirche gibt es keinen Rekurs, sie ist unfehlbar. Das Problem, wie der bisher so hervorgehobene Primat der Hl. Schrift sich mit den wesentlichen Äußerungen der Kirche,

welche die traditionellen Erkenntnisse und Überlieferungen aufgenommen hat, vereinbaren läßt, wurde von verschiedenen Gesichtspunkten aus angegangen, aber noch nicht allseits befriedigend gelöst. Bei Gerhard von Bologna († 1317) findet man erstmals in der Geschichte der abendländischen Theologie die wesentlichen Linien einer theologischen Methodologie und einer Theorie der Quellen der christlichen Lehre. De Vooght hat die bisher unveröffentlichte Summe im Anhang des Werkes ediert (S. 265–487). Bei Totting († 1397) begegnen wir der Auffassung, daß alles, was die Kirche lehrt, die Verheißungen der Hl. Schrift hat. Es genügt, daß eine Wahrheit durch die Kirche gelehrt wird, daß sie, mit vollem Recht, eine Wahrheit der Hl. Schrift ist. (Man erkennt hier unschwer die Wurzeln des regressiven dogmatischen Beweises, der bei der Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel ausschlaggebend war). Gerson († 1429) stellte einen Katalog der verschiedenen Glaubenswahrheiten auf und gewährte den „nicht geschriebenen“ einen „anerkannten Platz an der Sonne“. So schälte sich in der theologischen Methodologie allmählich die praktisch längst geübte Auffassung von den zwei gleichzeitig zusammenwirkenden Faktoren heraus, dem statischen Element der Hl. Schrift und dem dynamischen der Tradition, die im Lehramt der Kirche fortwirkt.

Die Ausführungen de Vooghts werden durch reiche Dokumentation unterstrichen. Sie zeichnen sich durch klaren logischen Fortschritt und kritische Beurteilung aus. In fein nuancierten Vergleichen und wiederholten Zusammenfassungen wird das Hin- und Herlaufen der Entwicklungslinien deutlich. Der an sich trockene Stoff gewinnt, ohne an Exaktheit einzubüßen, durch die Eleganz des Stiles eine erfreuliche Belebung. Diese Erforschung des Verhältnisses von Hl. Schrift und Tradition müßte unbedingt für die nachfolgenden Jahrhunderte in derselben vorbildlichen Weise durchgeführt werden.

Dillingen a. d. Donau

Hermann L a i s